

Reproduktionstechnologien

Heidi Hofmann

Die feministischen Diskurse über Reproduktionstechnologien

Positionen und Kontroversen in der BRD und den USA

Campus Forschung 76
Campus Verlag: Frankfurt/M. 1999
kart., 329 Seiten, DM 72,00 / SFr 68,00

Die Autorin untersucht unterschiedliche Positionen und Zugänge feministischer Forscherinnen aus der BRD und den USA zu Neuen Reproduktionstechnologien (NRT). Sie stellt dabei die historische Entwicklung der Diskussion dar, und macht die jeweils unterschiedlichen philosophischen, theologischen, sozialwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Theoreme transparent, die das Paradigma der einzelnen Positionen bestimmen. Darin wird deutlich, wie stark alle sogenannten wissenschaftlichen Kategorien auf ethischen und weltanschaulichen Axiomen beruhen, die dann die Debatte der Wertefindung beeinflussen. Die Stärke dieses Werkes liegt in der Gründlichkeit der Reflexion, mit der die Paradigmen einzelner Forscherinnen aufgeführt, und in der Klarheit, mit der die jeweiligen Vorentscheidungen offengelegt werden. Eine Dynamik entfaltet sich durch die Darstellung der rasant beschleunigten Entwicklung innerhalb der Genforschung und der sich daraus ergebenden neuen Fragestellungen für die feministische Forschung.

Es mag den Leser/die Leserin erschrecken, wie sehr alle Begründung im Pro und Contra des wissenschaftlichen Diskurses immer erst im Nachhinein Beurteilungen über schon vorhandene gentechnische Forschungsmöglichkeiten und Praxis geben können. Heidi Hofmann zeigt auf, dass durch die Erweiterung der gentechnologischen Fähigkeiten die Natur nicht nur mani-

pulierbar ist, sondern durch den Menschen selbst hergestellt wird, wie es z.B. das Klonen von Tieren oder eventuell auch von Menschen zeigt. Das hat Konsequenzen für die ethische Diskussion: Damit wird das klassische Begriffspaar Natur – Kultur ebenso wie die strikte Trennung von Mensch und Tier (Chimärenbildung durch Vermengung von menschlichen und tierischen Zellen, Xenotransplantation) als geeigneter Dualismus ad absurdum geführt. Ob der Naturbegriff überhaupt noch sinnfälliger ist zur Beschreibung ethischer Kategorien oder sich durch die technologischen Fakten überholt hat, ist eine Kontroverse unter Feministinnen.

Im Vergleich der Positionen aus den USA mit denen aus der BRD arbeitet die Verfasserin die unterschiedlichen mentalitätsgeschichtlichen, philosophisch-weltanschaulichen und sozialpolitischen Hintergründe heraus, die dann zu unterschiedlichen ethischen Ansätzen und Entscheidungen führen. Die USA sind in ihrem weltanschaulichen Hintergrund an den individuellen Freiheitsrechten orientiert. Einige Forscherinnen neigen zu einer utilitaristischen Ethik und wünschen möglichst geringe Einflussnahme des Staates zugunsten der Freiheitsrechte der Frau. In der BRD spielt die Reflexion der NS-Zeit und ihrer Eugenikgesetzgebung die Rolle eines moralischen Warnschildes, so dass deutsche Feministinnen die Freiheit der Frau eher durch einschränkende Gesetzgebung bis zum Verbot der genetischen Manipulationen hin fordern. Die NRT und ihre ForscherInnen werden als patriarchale Herrscher über die Würdigkeit der Frau kritisiert, die sich das Recht der Auslese anmaßen, über würdiges oder unwürdiges – und damit zum Tode verurteiltes – Leben zu entscheiden. Aus dieser Perspektive wird die bundesdeutsche Abtreibungsgesetzgebung als patriarchale Bevormundung beurteilt. Die Autorin spricht sich nach umfangreicher Analyse der vor-

gestellten Forschungsansätze grundsätzlich für ein Modell der Verantwortungsethik aus, in dem die Frage der Autonomie der Frau nicht individualisiert wie in den USA beantwortet wird, sondern im Blick auf das Gesamtwohl der Menschen und der kommenden Generationen reflektiert werden soll. Dem »ethischen Vakuum« der konstruktivistischen Ansätze, die den Begriff Natur als ein idealtypisches Konstrukt betrachten, möchte Heidi Hofmann die »Natur als Ort, der sich von Visionen der Herstellbarkeit abgrenzt« beibehalten.

Im Ganzen ist die Arbeit Hofmanns ein analytisch klarer, weitsichtiger und spannender Forschungsbeitrag, der den Lesern und Leserinnen den Blick öffnet für die Vielfältigkeit des feministischen Denkens und für die einer umfassenden Diskussion um ethische Entscheidungen über das breite Gebiet der gentechnologischen Forschung, ihrer Praxis und der damit verbundenen rechtspolitischen Aufgaben.

Renate Schatz

Interdisziplinärer Dialog

Sönke Abeldt/Walter Bauer/
Gesa Heinrichs/Thorsten Knauth/
Marita Koch/Holger Tiedemann/
Wolfgang Weisse (Hg.)

**»... was es bedeutet,
verletzbarer Mensch zu sein«**

*Erziehungswissenschaft im Gespräch
mit Theologie, Philosophie und
Gesellschaftstheorie.*

Helmut Peukert zum 65. Geburtstag

Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz 2000
kart., 512 Seiten, DM 58,- / SFr 55,10 / ÖS 423,-

Faszinierende Vielfalt spiegeln die Beiträge dieses Bandes – und stehen für die Brückenfunktion der Person und Handlungstheorie Helmut Peu-

kerts zwischen Erziehungswissenschaft, Gesellschaftstheorie und Theologie. Unter den BeiträgerInnen finden sich Erziehungswissenschaftler wie Theologen, Katholiken, Protestanten und Juden, bekannte und (bislang) weniger geläufige Namen, neben Deutschen v.a. Amerikaner. Peukert lehrte in Münster Fundamentaltheologie und dann Erziehungswissenschaften und hatte zuletzt in Hamburg den Flitner-Lehrstuhl inne.

Vier Motive Peukerts gliedern den Band: unbedingte Verantwortung für den anderen; Erinnerung an die Verwundbarkeit des Menschen; zur Dialektik moderner Gesellschaften: Systeme der Machtsteigerung und Kontexte der Anerkennung; Bildung und intersubjektive Kreativität.

Den Kern von Peukerts Handlungstheorie als Reflexion auf kommunikative Praxis und als Theorie anamnetischer Solidarität sowie ihre theologische Rezeption gibt E. Arens kenntnisreich wieder – hier gegenüber aktuellen Tendenzen der »Verreligionswissenschaftlichung und Verbinnenkirchlichung« der Theologie. Er sieht die theologische Handlungstheorie als integrativen Denkansatz, »der die verschiedenen Disziplinen der Theologie von dem gemeinsamen Gesichtspunkt des Zusammenhangs von Gottesrede und menschlicher Praxis her zusammenbindet« (22). M. Brumlik kommt beim Nachdenken über »Pädagogische Theorie und theologische Inspiration« zu dem Schluss, »dass eine humanwissenschaftlich verfahrenende Pädagogik sich jetzt – nachdem Gott aus der Bildungstheorie vertrieben wurde – der überaus schwierigen Aufgabe stellen muss, den verbliebenen Begriff des Menschen zu einem theoriefähigen Grundbegriff auszubauen« (36). Und N. Mette will einen ästhetischen Ansatz Praktischer Theologie nicht einem handlungstheoretischen entgegenstellen, wohl könne Ersterer Letzteren erweitern, wenn der allzu sehr Habermas'scher